

Gefährdete Altstadt Bern

Autor(en): **Hofer, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **27 (1954)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-777102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



↓



↑

Kloster Königsfelden erscheinen. Denn diese auch geschichtlich denkwürdige Kunststätte im Aargau verdient die eingehende Würdigung in einem besonderen Werk.

Als Andeutung der Inhaltsfülle des auch kulturgeschichtlich aufschlußreichen, illustrativ hervorragend ausgestatteten Inventarisationswerkes möge ein Hinweis auf die vier neuesten, in den Jahren 1952 und 1953 erschienenen Bände der «Kunstdenkmäler der Schweiz» folgen. Da erschien zuerst ein Buch über die Stadt Winterthur, das auch die kunstgeschichtliche Gesamtübersicht über den Kanton Zürich enthält. Die Bearbeitung dieses Kantons ist nämlich bis auf den noch fehlenden sechsten Band abgeschlossen. Wenn die Stadt Winterthur schon an sich, als in sich geschlossene alte Landstadt, ein außerordentlich reizvolles Bild darbietet, so erhält sie ein noch erhöhtes Interesse durch die bedeutenden Baudenkmäler und Kulturstätten, die durch die Eingemeindung von fünf Vororten im Jahre 1922 dem Stadtgebiet einverleibt wurden. Es sind dies vor allem die museal ausgestatteten Schlösser Mörsburg, Hegi und Wülflingen und die auf dem römischen Kastellhügel stehende Kirche Oberwinterthur mit ihrem großen mittelalterlichen Wandbildzyklus. Von prachtvoller Vielgestalt kultureller und künstlerischer Aspekte ist sodann der Band «Die Stadt Bern». Er bietet einen imponierenden Überblick über das einzigartige

Stadtbild und beschreibt auch die vielen köstlichen Brunnen, die die öffentliche Kunst früherer Jahrhunderte von der volkstümlichsten Seite zeigen. Da wird man erinnert an die Gestalten des Pfeifers, des Schützen und des phantastischen Kindlifressers, des Venners, des Läufers, des gewappneten Zähringer-Bären und der mildtätigen Anna Seiler, des Simson, des Moses, der «Gerechtigkeit» und des sagenhaften Armbrustschützen Ryfli. – Der aargauische Band über die Bezirke Lenzburg und Brugg erhält besonderes Gewicht durch die Beschreibung der Hauptdenkmäler des «burgenreichen Aargaus»: Habsburg, Wildegg, Wildenstein und Brunegg, das Schloß Lenzburg und die Wasserburg Hallwil; unter den kirchlichen Baudenkmälern ragt das mit Glasgemälden geschmückte Kirchlein auf dem Staufberg hervor, und als wohlerhaltene Kleinstädte präsentieren sich Brugg und Lenzburg. Als Kulturstätten sind Pestalozzis Neuhof in Birr und das Bad Schinznach von besonderer Bedeutung. –

Eine weitere überraschende Bereicherung hat die Buchreihe mit dem ersten Band über die Stadt Luzern erfahren. Eindrucksvoll ist hier der stadtbaukünstlerische Zusammenklang vieler Bauwerke: der Museggtürme, der bilderreichen Holzbrücken, der Hofkirche, des einstigen Franziskanerklosters, der Jesuitenkirche und des Ritterschen Palastes. *Eduard Briner*

◀ Die Gerechtigkeitsgasse in Bern, stadtaufwärts gesehen. Ein Gassenraum von einzigartiger Geschlossenheit läßt hier eine Stadt als Gesamtkunstwerk erscheinen. Jeder Eingriff müßte sich als Bausünde von barbarischer Verstandlosigkeit auswirken. Denn über die Bedeutung ihrer individuellen Gliederung hinaus ist hier selbst die bescheidenste Fassade wertvoll als Teil eines großen Ganzen. Noch heute verspüren wir in der Längsachse der Gasse, betont durch die Pflasterung, den Lauf des überdeckten Stadtbaches, der von Brunnen zu Brunnen und schließlich der Aare zu fließt.

La Gerechtigkeitsgasse à Berne, vue en remontant vers la ville. Par son cachet incomparable, la rue prise dans son ensemble fait apparaître la ville comme une œuvre d'art. Ce serait commettre un crime contre l'architecture et faire preuve de barbarie et d'une incompréhension totale de l'art, que d'y apporter des changements. Car, outre le charme qui se dégage de chaque détail qui lui est propre, la façade la plus modeste fait partie d'un tout harmonieux. Aujourd'hui encore, on peut suivre la trace du ruisseau de la ville qui coule de fontaine en fontaine sous l'axe longitudinal de la rue, marqué par le dessin des pavés, pour aller se jeter dans l'Aar.

GEFÄHRDETE ALTSTADT BERN

◀ Die Gerechtigkeitsgasse, stadtabwärts gesehen. Rechts (↑) das bedrohte Teilstück. Fünf Häuser mit einer gesamten Frontlänge von 23,5 m stehen hier vor der Gefahr des Abbruchs.

La Gerechtigkeitsgasse, vue en descendant vers l'Aar. A droite (↑), les maisons menacées. Cinq maisons, d'une longueur totale de 23,5 m courent le danger d'être démolies.

Wer den Torbogen des Zeitglockenturms in Bern durchschreitet, betritt eine Architekturlandschaft von hinreißender Geschlossenheit. Einer mächtigen alten Allee gleich umschließen satt gefügte Häuserfluchten das Steinbett der lang dahinziehenden Gasse. Wenige, aber starke, virile Glieder: der Straßenzug mit der leichten Senkung gegen die Mittelachse des ursprünglich offenen Stadtbaches; dichte Reihen scharfgeschnittener Strebebögen, kraftvoll in die Gasse vortretend, in sie eingespannt die starkschattenden Laubenbögen; klare Sandsteinfronten, hier fast akzentlos, dort in reichem bildhauerischem Schmuck; über ihnen der weit vorkragende Dachvorscher, dessen Trauflinie Schwung und Zug der Gasse noch einmal nachzieht, Kontur des Raumes und zugleich Grenze gegen das heitere Gewimmel der Dachfenster und Kamine.

Keine andere größere Stadt der Schweiz und nur ganz wenige des Auslandes kommen dieser strengen und zugleich biegsamen Führung der Mittelachse gleich. Von zuerst vier, dann zwei konvergierenden Nebengassen begleitet, zieht der Hauptstraßenzug seine breite, langsam fallende Bahn durch die Stadt, dem alten Flußübergang entgegen. Wer ihr folgt, spürt mit fast körperlicher Empfindung die Größe mittelalterlicher Stadtbaukunst. Kein kleinliches Gewinkel bricht die Ruhe des Tektonischen. Über dem streng geometrischen Stadtplan des Hochmittelalters die Quaderstadt der Spätgotik; kantenscharfe, klare Hausteinglieder ohne dekorative Verblendung, funktionelle, von innen aus entwickelte, elementare Architektur; mag der Spätbarock noch so häufig reichere, festlichere Ordnungen einfügen, nur selten greift er ins Innere der Baukörper ein. Es ist die Stadt des Mittelalters, die Größe ihrer Planung und die Baugesinnung der hundert meist vergessenen Werkmeister, die überall durchscheint als das eigentlich Dauernde und Mächtige in Bern. Wer nicht bereits im einzelnen Stein, im Schnitt der Quaderpfeiler und im schlichten Verband der Hausteinfronten das

Gesetz des Stadtbildes wahrnimmt, sieht am Wesen dieser Schöpfung nicht eines Einzelnen, sondern einer in sieben Jahrhunderten gewachsenen stolzen Republik vorbei.

Vom tiefeingeschnittenen Aarebogen beschützt, hat sich der Kern der Altstadt zwischen Zeitglocken und Nydegg zur Hauptsache intakt erhalten. Knapp diesseits der Mitte unseres Jahrhunderts droht nun auch hier die Gefahr eines irreparablen Einbruchs. Fünf Bürgerhäuser an der Gerechtigkeitsgasse, drei an der Junkerngasse sollen, mit einziger Ausnahme einer Louis-XV-Rückfront, Frühling 1954 fallen. Die Bewilligung zum Neubau ist erteilt. Das geltende Recht bot nicht ausreichenden Schutz; die August 1953 mit 5380 Unterschriften eingereichte Gemeindeinitiative zur Verteidigung der Altstadt wird frühestens Ende 1954, selbständig oder als Bestandteil der vor Abschluß stehenden neuen Bauordnung, zur Abstimmung gelangen. Für den Probe-fall an der Gerechtigkeitsgasse kommt sie zu spät. Nur opferwillige Einsicht des Bauherrn kann noch verhindern, was wir, nach allen Lehren der vergangenen Jahrzehnte, für nicht mehr möglich hielten: das Herausbrechen einer im Kern durchaus gesunden Baugruppe von zehn Fensterachsen Breite aus der Flucht einer bisher unberührten Hauptgasse. Wer weiß, was das Stadtbild von Bern bedeutet, vereinigt sich mit den einheimischen Verteidigern des Bedrohten in der Hoffnung, es geschehe das Seltene: ein großmütiger Verzicht.

Paul Hofer

Neues Alerley,

über Kunst, Kunst-Sinn, Geschmack, Industrie und Sitten.

(Ein Gelegenheits-Blatt, während der Bernischen Kunstausstellung.)

Erstes Stück.

Ein Wort zum Eingang.

14 Bekanntheit mit der Kunst ist heut zu Tag ein beynahe unentbehrliches Bedürfnis für jeden Menschen, welcher auf Bildung einigen Anspruch machen will. Keine Gesellschaft kann besucht, kein Buch kann gelesen werden, wenn man in dieser Kenntniss nicht einigermaßen eingeweiht ist, oder man läuft Gefahr jeden Augenblick seine Unwissenheit darin auf eine unangenehme Art zu empfinden, und auf eine schimpfliche Weise zu verkatzen. Ueberall wird jetzt von Kunst gesprochen und immer vorausgesetzt daß jeder wenigstens die ersten, sowohl historischen als ästhetischen, Kenntnisse davon besitze. Auf Reisen spielt man vollends eine peinliche Rolle, wenn man, sowohl mit dem Namen und den ersten Meisterwerken der berühmtesten Künstler, als mit der technischen Sprache der Kunst selber gänzlich unbekannt ist. — Berühmte Künstler und Kunstfälle sind gegenwärtig beynahe das erste was jeder Reisende von Erziehung in allen Städten von einiger Bedeutung besucht. In Paris gewesen zu seyn ohne das

Museum der Gemälde und der Antiken gesehen und ohne eines Davids, einer Lebrun, eines Poillys und anderer Mittelers besucht zu haben — und ohne von den Kunstwerken, welche alle diese Orte zieren, geläufig und mit Einsicht sprechen zu können, würde jedem etwas wohlgekleideten Manne, würde selbst Jünglingen übel ausgedeutet werden.

In Bern sind die Kenntnisse, von welchen wir reden, vielleicht allgemeiner verbreitet als in jeder andern Stadt von gleicher oder wenig beträchtlicher Größe; Sinn für Kunst und Geschmack scheinen hier beynahe allen Personen von Erziehung, ich möchte sagen: schon angebohren zu seyn. Häufig wird da sowohl der Künstler als der Kunstkenner durch den geschwinden und richtigen Takt im Fache der Kunst und des Geschmacks und durch die feinen und treffenden Bemerkungen über Kunstwerke jeder Art, von Individuen beiderley Geschlechtes ausgesprochen, überrascht und in angenehme Verwunderung gesetzt.

Bern, Strebepfeller zwischen den Häusern Gerechtigkeitsgasse 61 und 63 und gefaste Laubenbogen; schmucklos wuchtige Hausteinarbeit der Spätgotik.

Berne: Piller entre les maisons N^{os} 61 et 63 de la Gerechtigkeitsgasse et voûte d'arcade en pierre taillée, gothique moderne, d'où se dégage une impression de sobriété et de force.

◀ Geleitwort von Sigmund Wagner (1759–1835) zu seinen Mitteilungsblättern, herausgegeben anlässlich der bernischen Kunst- und Industrieausstellung 1810.

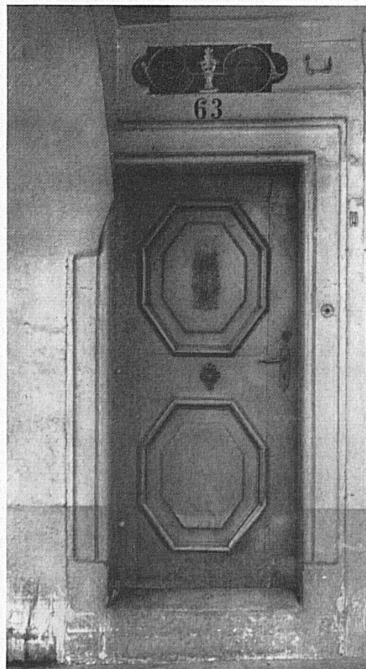
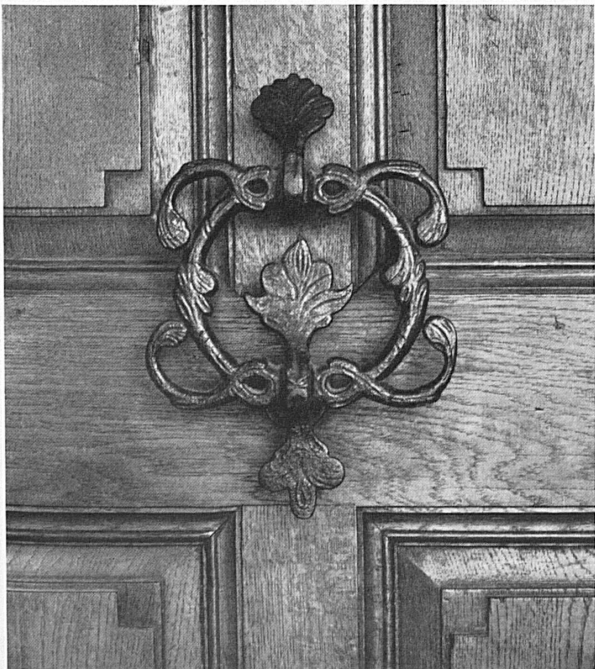
Introduction de Sigismond Wagner (1759–1835) aux feuilles d'information qu'il rédigea à l'occasion de l'Exposition bernoise d'art et d'industrie de 1810.

Schmiedelerner Türklopper vom Hause Gerechtigkeitsgasse 61. Mitte 17. Jahrhundert.

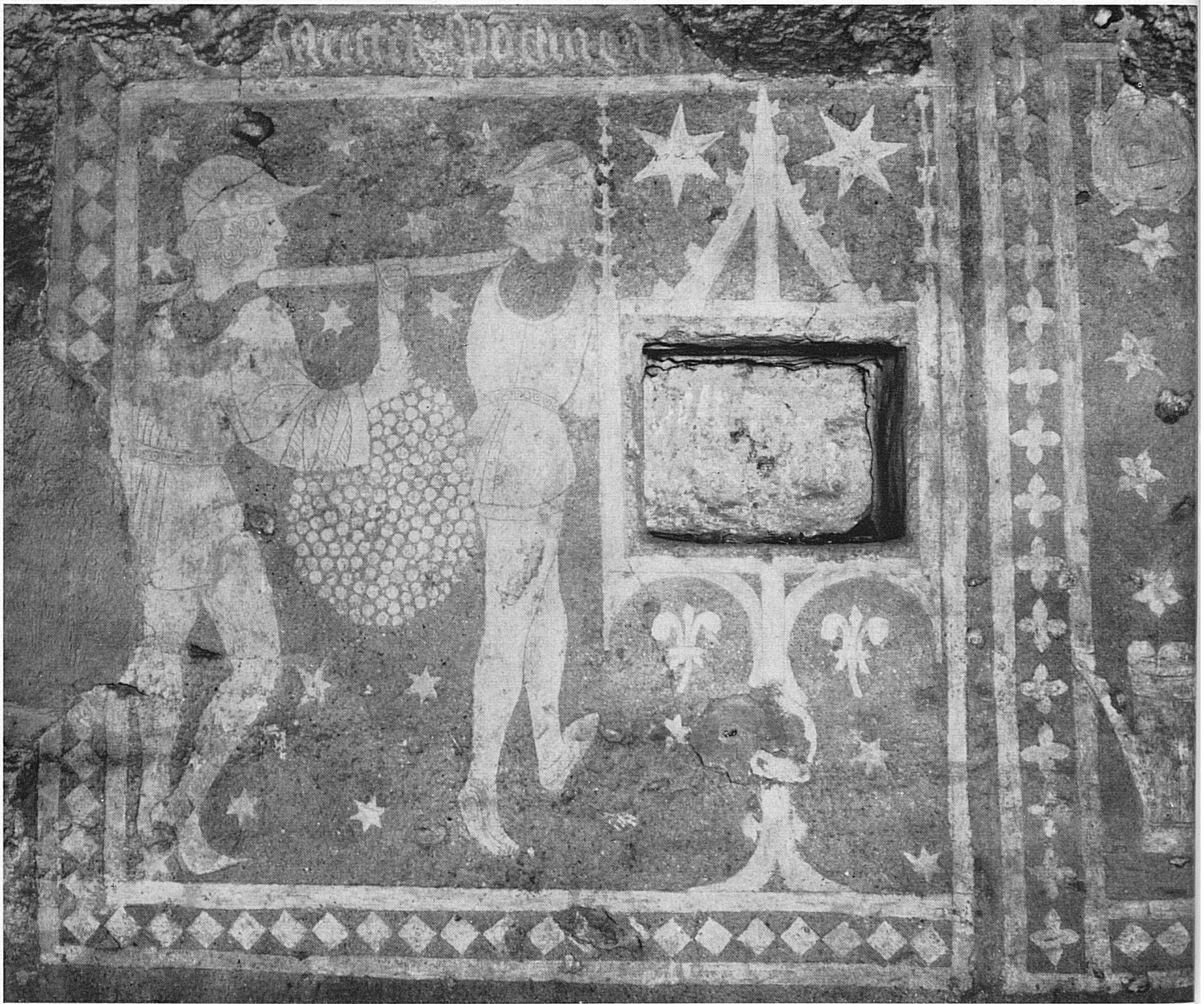
Marteau de porte en fer forgé au N^o 61 de la Gerechtigkeitsgasse. Milieu du 17^e siècle.

Haustüre Nr. 63, Frühbarock, Anfang 18. Jahrhundert. ▶▶ Darüber einfaches Oberlichtgitter.

Porte d'entrée du N^o 63 de la Gerechtigkeitsgasse, style baroque du 18^e siècle.



Bildbericht Fernand Raußer, Bern



▲
Sgraffito von Hans Haggenberg, etwa um 1494 im Haus «Zum hinteren Waldhorn» in Winterthur entstanden. Darstellung der beiden Boten des Alten Testaments mit der großen Traube aus dem Lande Kanaan. Photo Otto Engler, Winterthur

Sgraffite de Hans Haggenberg, exécuté autour de 1494 dans la maison «Zum hinteren Waldhorn», à Winterthur. Il représente les deux messagers de l'Ancien Testament avec la grande grappe de raisin de Chanaan.

Graffito di Hans Haggenberg (1494 circa) nella casa «Zum hinteren Waldhorn» a Winterthur: rappresenta i due messaggeri del Vecchio Testamento che portano l'uva della terra di Canaan.

Sgraffito painting by Hans Haggenberg, about 1494 in the house «Zum hinteren Waldhorn» done in Winterthur. Shows the two Old Testament messengers with the giant grape from the Land of Canaan.

◀
Der 1615 erriehete ehemalige Schützenpavillon in Brugg, der als exklusive Re traite des Pokulierens diente. Eine schweizerische architektonische Rarität, ruht er auf dem Stamm einer Linde. Photo P. Hugentobler, Reinach

L'ancien «Pavillon des tireurs», à Brougg, érigé en 1615, servait surtout de retraite pour faire d'amples libations. Ce pavillon, qui est construit sur le tronc d'un tilleul, constitue une rareté architecturale.

Il Padiglione dei Tiratori eretto a Brugg nel 1615 per tenervi agapi esclusive; una rarità architettonica svizzera costruita sul tronco di un tiglio.

The former marksman's pavilion, built 1615, in Brugg. It was used for drinking bouts. Erected on the trunk of a lime tree, the pavilion is an architectural oddity.



4

Wappenschildchen, vermutlich Rinach, in der Pfarrkirche Auenstein. Glasmalerei, 14. Jahrhundert. Photo H. Entzeroth, Zürich

Vitrail armorié du 14^e siècle (préssumé de Rinach) se trouvant dans l'église paroissiale d'Auenstein.

Stemma su vetro, probabilmente di Rinach, nella chiesa parrocchiale di Auenstein. Vetrocromia del XIV^o secolo.

Coat of arms, presumably Rinach, in the Auenstein church. Coloured glass, 14th century.

Wirtshauschild «Zum goldenen Schwan» in Winterthur, 1673. Jetzt im Schloß Mörsburg. Photo Otto Engler, Winterthur

Enseigne de l'auberge «Zum goldenen Schwan», à Winterthur, datant de 1673. Elle se trouve actuellement au Château de Mörsbourg.

Insegna della locanda «Zum goldenen Schwan» a Winterthur, 1673, ora nel Castello di Mörsburg.

Sign from "The Golden Swan" tavern in Winterthur. 1673. Now in Mörsburg Castle.

